

Erfahrungen eines Lehrers in der JVA

Auf einer Lehrerkonferenz im Jahr 2001 wurde über die Möglichkeit gesprochen, einen Abiturskurs im Pädagogischen Zentrum der Justizvollzugsanstalt (JVA) Münster einzurichten. Unklar war, was uns dort erwarten würde, waren unsere Vorstellungen vom Gefängnis und von Gefangenen doch in erster Linie von Fernseh-Krimis oder reißerischen Zeitungsberichten geprägt. Und es soll auch nicht verschwiegen werden, dass manche Kollegen skeptisch bis ablehnend einer Tätigkeit in der JVA gegenüberstanden. Da war zum einen die Angst vor dem Unbekannten und den Gefangenen; eine Angst, die sich als völlig unbegründet erwies. Und zum anderen die Bedenken, ob denn die Möglichkeit zum Abitur ausgerechnet Straftätern eingeräumt werden müsse. Ganz abgesehen davon, dass die Frage mit der Einrichtung dieses Kurses entschieden wurde, so bin ich persönlich der Meinung, dass es durchaus auch die Aufgabe eines Abendgymnasiums sein kann, Straffälligen eine zweite Chance auf Bildung einzuräumen. Gilt doch die Aufgabe und Verpflichtung der Schule gleichermaßen hier wie dort. Im Pädagogischen Zentrum der JVA wie auch am Abendgymnasium suchen Erwachsene nach neuen Möglichkeiten, verbesserten Startbedingungen und neuen Zukunftsperspektiven. Wenngleich die Situation in einer JVA naturgemäß Besonderheiten aufweist. Doch dazu später.

Bei einem gemeinsamen Besuch des Kollegiums in der JVA sammelte ich erste Eindrücke: Die Architektur der Gefangenenflügel entsprach in etwa dem, was ich erwartet hatte. Die Atmosphäre war fremdartig und bedrückend. Lange Flure, die einen hastigen Blick in winzige Zellen erlaubten, Strafgefangene in Trainingsanzügen, dem typischen Dresscode der JVA.

Wochen später willigte ich nach kurzem Überlegen ein, in der JVA zu unterrichten. Ich sah es als Chance an, nicht nur Strafgefangenen eine neue Perspektive zu ermöglichen, sondern auch den eigenen Horizont zu erweitern.

Etwas mulmig war dennoch mein Gefühl am ersten Unterrichtstag, wusste ich doch, dass nur Täter mit langen Haftstrafen und entsprechend schweren Straftaten für den dreijährigen Bildungsgang in Frage kamen. Wer würde mir gegenüber sitzen, wie würde Unterricht unter diesen besonderen Bedingungen ablaufen? Überraschenderweise wich die Fremd- und Andersartigkeit bereits nach kurzer Zeit. Zwar gab und gibt es Besonderheiten im Vergleich zum Abendgymnasium - etwa der rauere Umgangston, wie er in einer reinen Männerwelt scheinbar zwangsläufig zu sein scheint und die Notwendigkeit, immer einen sperrigen Schlüsselbund mit sich herumzuführen. Dennoch unterschied sich das Unterrichten zunächst nicht wesentlich von dem draußen. Allerdings wirkte sich der Strafvollzug immer wieder direkt oder indirekt auch in den Unterricht und die Motivation der Studierenden aus: Schlechte Nachrichten vom Anwalt oder der Familie, ein nicht gewährter Freigang oder Sanktionen aufgrund von Regelverstößen, hatten in der geschlossenen Welt der JVA häufig eine ungleich dramatischere Wirkung als man dies als Außenstehender erwartet hätte. Mir wurde deutlich, dass die Frustrationstoleranz mancher Studierenden nur gering entwickelt war.

Den Enttäuschungen und Einschränkungen zum Trotz entwickelte sich im Laufe der Zeit eine gute Lernatmosphäre. Die Bereitschaft sich auf Neues und Andersartiges einzulassen, wuchs von Woche zu Woche. Das traf auch auf mich – und ich denke auch auf meine Kollegen zu. Einfach formuliert: Wir gingen gern zum Unterrichten in die JVA.

Eine Frage beschäftigte mich während der Zeit in der JAV immer wieder: Wie war es möglich, dass Häftlinge, die sich als Studierende ausgesprochen menschlich und freundlich erwiesen, kaum nachvollziehbaren Straftaten begehen konnten. Eine Antwort darauf habe ich bis heute nicht gefunden.

Ein erster großer Einschnitt ergab sich dann nach dem 4. Semester. Mit dem Fachabitur verließ uns eine Gruppe Studierender, die verbliebenen Studierenden rückten näher zusammen. Jetzt ergab sich eine fast familiäre Situation: Man kannte sich, wusste um die gegenseitigen Stärken und Schwächen und war geeint in dem Ziel, das Abitur zu erlangen.

Rückblickend glaube ich Veränderungen nicht nur bei den heutigen Abiturienten, sondern auch bei mir festzustellen: Bei den Abiturienten hat sich im Laufe der Zeit die Fähigkeit zu differenziertem, analytischem Denken entwickelt und verstärkt, sprachliche und soziale Kompetenzen wurden ausgebaut, die ein solides Rüstzeug für künftige Herausforderungen darstellen. Und auch die anfänglich beobachtete geringe Frustrationstoleranz ist der Bereitschaft gewichen, unangenehme Situationen und gelegentliche Misserfolge zu ertragen. Für mich war die Zeit im PZ der JVA eine Bereicherung, ich durfte neue Erfahrungen machen, Vorurteile kritisch überprüfen und den eigenen Horizont erweitern.

Michael Walory

Semesterleiter